

Frauen ins Amt in der Kath. Kirche?

Argumentationshilfe für Frauen in der Auseinandersetzung mit gängigen Argumenten in kirchlichen Stellungnahmen

© Anneliese Hecht (2003 geschriebenes Manuskript, online veröffentlicht)

Frauen leben aus der Spiritualität des Nichtaufgebens.
Sie drücken mit ihren Taten aus, was sie hoffen.
Sie praktizieren Solidarität
und fordern Rechenschaftslegung.
Wir Frauen müssen Störenfriedinnen sein.
Wir Frauen geben Gott nicht auf,
weil Gott uns nicht aufgibt.

Musimbi Kanyoro

Absicht der kurzen Thesen:

Frauen hören in all den Jahren immer wieder die gleichen Argumente in der Kath. Kirche gegen ein (Weihe-)Amt von Frauen. Sehr viele wissen nur: Ich bin gegen diese Argumentation. Den Argumenten mit genauso guten oder gar besseren Stand halten können sie nicht. Sie lassen es sich sagen und behalten sich doch ihre Meinung. **Begründen können sie sie nicht, und sachgerechte Gegenargumente haben sie oft nicht zur Hand, weil sie sich zu unsicher fühlen, nicht genug wissen oder sich nicht trauen, den Argumenten auf gleicher Ebene zu antworten.** Zwar ist in den letzten 10 Jahren sehr viel an hervorragender Literatur zum Thema erschienen, und es sind viele Tagungen gehalten worden. Theologisch ist alles sehr gut aufgearbeitet. Aber es handelt sich größtenteils um komplizierte Fachliteratur. Und meist nützt diese auch nicht unmittelbar, wenn man mitten in einer Diskussion steht und kurz und bündig auf Rede Gegenrede geben will.

Hier werden für immer wieder verwendete, gängige Argumente Gegenargumente an die Hand gegeben. Für eine ausführliche Begründung und Auseinandersetzung wird auf die zahlreiche Literatur verwiesen.

Die Thesen sind bewusst plakativ formuliert und verzichten wegen der Überschaubarkeit auf eine feinere Differenzierung.

Die zwei wichtigsten Sätze der beiden entscheidenden Lehrschreiben von Papst Johannes Paul II. und von der Glaubenskongregation seien zur Vergegenwärtigung vorangestellt:

„Die Kirche hält sich aus Treue zum Vorbild ihres Herrn nicht dazu berechtigt, die Frauen zur Priesterweihe zuzulassen (Inter insigniores, 1976, Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre).

„Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken (vgl. Lk 22,32), dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“ (Ordinatio Sacerdotalis, 1994, Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II.).

Argumente aus der Bibel, die verwendet werden gegen Frauen

1.1. „Jesus Christus hat keine Frau unter die 12 Apostel berufen – nicht einmal Maria!“

Dieses in kirchlichen Lehrschreiben verwendete Hauptargument ist anachronistisch, d.h. es entspricht nicht dem, was zu jener Zeit gemeint war.

- Die **12 Apostel** waren keine (geweihten) Priester und auch nie zu solchen eingesetzt. Die „12 Apostel“ gibt es nur bei Lukas, bei den anderen Evangelisten sind beide nicht immer identisch. „Apostel“ bedeutet Gesandte, und solche Apostel bzw. Gesandte gab es viele in der Urkirche. (Man denke nur an die Aussendung der 72 in Lk 10). Einer der bedeutendsten Apostel für das Christentum war Paulus, der nicht zu den Zwölf gehörte und erst nach Ostern seine Berufung erfuhr. Dieser kirchlich unbestritten hochrangige Apostel kannte auch Frauen als Apostel (vgl. Röm 16,7 Junia). Und Maria von Magdala wird an Ostern von Jesus selbst zur Gesandten: also Apostolin der Jünger gemacht. In der Alten Kirche hatte sie deshalb den Ehrentitel „apostola apostolorum“ (Apostolin der Apostel, Augustinus).

- Die „**Zwölf**“ sind im Neuen Testament ein Zeichen für Israel. Sie stehen als Symbol für Jesu Sendung **an ganz Israel, an die 12 Stämme Israels. Die Bezeichnungen der 12 Stämme sind entsprechend der patriarchalen Gesellschaft Männernamen.** Es wäre kein Zeichen – d.h. verstehbar – gewesen, wenn eine Frau dabei gewesen wäre. Übrigens hatte Jesus darüber hinaus weitere Jünger (z.B. Kleopas, Lk 24).

Die Zwölf waren nach Ostern - laut Apostelgeschichte - nur kurze Zeit ein Leitungsgremium, nämlich solange sich die Jünger nur zu Israel gesandt wussten. **Als die Kirche sich für die Nichtjuden öffnete, wurde die Zwölfzahl aufgegeben.**

Fazit: Die entscheidenden Kriterien waren, wie es die Bezeichnung ausdrückt: „12“ und „Apostel“, nicht Priestertum oder Leitungsamt. Weder die Zahl „12“ noch der Begriff „Apostel“ haben im Leitungsamt der Kirche nach der Anfangszeit eine Rolle gespielt.

Die „zwölf Apostel“ kann man also nicht zur Begründung des (Weihe-)Amtes ausschließlich für Männer verwenden.

1.2. „Beim Abendmahl hat Jesus die Eucharistie als Sakrament eingesetzt und die anwesenden Jünger ausschließlich dazu beauftragt.“

- Jesus hat sich selbst in dem Zeichen von Brot und Wein den Anwesenden hingegeben. Nur davon weiß der Text etwas. **Nichts von einer Einsetzung der Jünger zu Priestern.** Das Johannesevangelium weiß darüber hinaus von Jesu letztem Mahl nur, dass Jesus ihnen eindrücklich einschärfte, dass sie sich auch *einander* (nicht für andere als Stellvertreter!) in solcher Niedrigkeit hingeben sollen: „Das schuldet ihr *einander*...“ (Joh 13).

- Und was ist mit **Judas**, der Jesus alsbald verriet und sich nach Matthäus sogar das Leben nahm? Welchen Auftrag hatte er, nicht den gleichen wie die anderen? Jesus unterschied nicht, er reichte auch ihm Brot und Wein.

- **Der Text sagt nichts darüber, ob nicht auch Frauen anwesend waren, weil das den Verfassern nicht wichtig ist. Bei diesem letzten Mahl als Vermächtnis Jesu können nur Männer als Zeugen in Frage kommen. Frauen konnten damals keine Zeugen in der Öffentlichkeit sein. Es ist sogar anzunehmen, dass selbstverständlich Frauen dabei waren; nach Mk 15,41 sind sie Jesus von Galiläa an gefolgt bis zum Kreuz bzw. bis zum Ostermorgen und darüber hinaus.**

1.3. „Die Frau hat in der Versammlung (= Gemeinde) zu schweigen; sie darf nicht lehren“ (1Kor 14,34f; 1Tim 2,12).

„Diese Vorschrift kann man nur schwerlich als Ausdruck der kulturellen Verhältnisse ansehen.“

- Die Ermahnung, dass die Frau bei Gemeindeversammlungen schweigen solle, zeigt zunächst: Die Frauen haben eben nicht geschwiegen. Das war dem Verfasser ärgerlich.

- **1 Tim 2,11f** entspricht eher der Gesamttendenz der Pastoralbriefe (1 und 2 Tim, Tit) zu polemisieren. In jener Zeit der Verfassung des Briefes (1 Tim ist zwar der Angabe im Briefkopf zufolge von Paulus geschrieben, stammt aber aus der ersten Hälfte des 2. Jhd. n. Chr.) sind uns auch aus anderen kirchlichen und profanen Zeugnissen im römischen Reich frauenfeindliche Tendenzen bekannt. Und wer so massiv wie 1 Tim 2,11 und mit solchen Maßregelungen argumentieren muss, der zeigt, wie stark man die Bedrohung ansah und wie wenig sich auch die Frauen damals verbieten ließen.

- **Der 1. Korintherbrief ist zwar von Paulus geschrieben, aber das Schweigegebot in 1Kor 14,34f widerspricht einer Aussage in 1 Kor 11,5**, wo selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass Frauen im Gemeindegottesdienst „prophetisch geredet“ haben. Nach 1 Kor 14,3 meint das die Predigt: durch die Verkündigung im Gottesdienst aufbauen, ermutigen, Trost spenden. In 1 Kor 11 geht es bei der Kritik des Paulus lediglich um die Haartracht der Frauen, nicht darum, dass sie verkünden.

Würde sich Paulus selbst widersprechen, so kurz hintereinander? Es spricht alles dafür, dass **1 Kor 14,34f in den 1 Kor-Brief später eingefügt wurde** (im Sinne von 1 Tim); Argumente dafür sind:

- Der Satz bzw. Abschnitt unterbricht den Zusammenhang und steht in diversen alten Textzeugen an verschiedenen Stellen.
- Er verwendet überproportional Wörter, die sonst bei Paulus nicht vorkommen.
- Er widerspricht 1 Kor 11,5.

Und er passt nicht zu Paulus, der in seiner missionarischen Arbeit und im Gemeindeaufbau auf Frauen angewiesen war (ein Drittel der namentlich genannten Mitarbeiter sind Frauen).

1.4. „Der Mann ist Abbild und Abglanz Gottes; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes“ (1 Kor 11,7)

Dieses Argument wird heutzutage kaum mehr verwendet.

- Paulus verwendet diesen Satz gegen Frauen in einer Argumentation für eine traditionelle Haartracht gegen Kurzhaarfrisuren, mit denen die Frauen ihren Anspruch auf Gleichberechtigung mit den Männern sichtbar machten. Er hebt ihn im Folgenden selbst wieder auf (V. 11). Am Schluss hat er auf seiner Seite nur die Tradition: Es war immer schon so! Er merkt selbst, dass die „theologischen“ Argumente nicht greifen und zieht die argumentative Notbremse (1 Kor 11,13-16). Er weiß: Sie werden ihm widersprechen.
- Nach Gen 1,27f sind Mann und Frau gleichermaßen Abbild Gottes. Das wurde auch seitens der Kirchleitung immer wieder betont.

1.5. „Jesus hat keine Frauen zu Priestern geweiht.“

- **Aber auch keine Männer. Der irdische Jesus hat überhaupt keine Ämter, wie sie die Kirche heute kennt, eingesetzt.**

Das Neue Testament kennt in den christlichen Gemeinden keine „Priester“ im Sinn von „Opferpriestern“ (sacerdotes). Es kennt nur „Älteste“ (Presbyter), „Diakone“ und Diakoninnen (aber noch nicht als Teil einer Ämter-Hierarchie) und „Bischöfe“ (Episkopos im Sinn von Aufseher, einem, der dafür sorgt, dass alles geregelt zugeht) und „Hirten“, aber noch nicht im Sinn des späteren Hirtenamtes.

Presbyter – „Älteste“ – ist der Begriff, auf den das 2. Vatikanum Wert legte für die Priester, nicht so sehr „sacerdos“ (d.h. Opferpriester).

Noch einige Hinweise aus dem Neuen Testament, wenn heute von „Klerus“ und „Geistlichen“ und „Priestern“ und „Amtscharisma“ gesprochen wird, für Männer in kirchlichen Ämtern im Gegensatz zu „Laien“:

➤ „Kleros“ (griech.) ist das Erbe, der Anteil.

Dieses Erbe ist in den Paulusbriefen und in 1 Petr 5,3 noch *allen Gläubigen* zugesprochen. Alle sind Erben (Gal 4,7 und Röm 8,17: Kleronomoi) des Gottesreiches, nicht nur ein (geweihter) Teil.

➤ „Pneumaticoi“ – „Geistliche“ sind bei Paulus immer alle Gläubigen, nicht nur herausgehobene.

➤ „Charisma“ gibt es im Neuen Testament – wieder bei Paulus – niemals nur für Ämter. Gnadengaben sind allen Gläubigen gegeben, und Paulus betont mit höchstem Engagement in 1 Kor 12 und Röm 12, dass sie nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen oder gar höher oder niedriger eingestuft werden dürfen. Eine Leitungsaufgabe ist nach ihm nicht höher zu bewerten als z.B. die Gabe zu trösten. Alle Charismen sind Gabe des Geistes Gottes und sollen zur *Einheit* des Leibes Christi beitragen. Wenn sie zur Abgrenzung benutzt werden, führen sie von Christus weg. Bei uns wird der Begriff „Charisma“ vor allem nur noch als „Amtscharisma“ für Amtsinhaber bzw. Kleriker gebraucht.

➤ Für „Priester“ gilt das oben Gesagte. Es handelte sich um Presbyter (also Älteste), nicht Opferpriester. Der Begriff im Deutschen ist missverständlich. Nach Hebr 9,25-28 hat Jesus mit seiner Lebenshingabe bis in den Tod am Kreuz das einzige Opfer dargebracht: sich selbst. Es braucht danach keine weiteren! Wohl aber gibt es im NT weiterhin ein priesterliches Volk: Das sind alle

Gläubigen (1 Petr 2,9). Daran erinnerte das 2. Vatikanum.

➤ „Laos“ bezeichnet in der Bibel das Gottesvolk, das alle Gläubigen umfasst. Die Unterscheidung lag in biblischer Zeit in der Unterscheidung des Gottesvolkes zur Welt, nicht *innerkirchlich* zwischen „Klerus“ und „Laien“. Laie ist abgeleitet von „laicos“. Dieses Wort kommt in der Bibel nicht vor. Es bedeutet im griechischen Bereich „zum Volk gehörig“, zur Landbevölkerung gehörig. –icos bewertet, d.h. es wertet ab, aus der Sicht der Städter. So wurde es in der Bedeutung verbunden mit: gewöhnlich, unqualifiziert.

In der Kirchengeschichte wurde es zur Bezeichnung der Nichtgeweihten. In einem theologischen Lexikon des 19. Jahrhunderts waren Laien nur eine Bemerkung wert: Siehe bei Klerus. Und dort waren sie auch nur ein Kriterium wert: Sie sind *nicht...* (Geweihete)!

Welche umfassende Enteignung des Gottesvolkes in all den Bezeichnungen, die ursprünglich zu allen Gläubigen gehörten! Welche Entwertung und Entmündigung!

2. Argumente aus der Kirchengeschichte, die gegen Frauen verwendet werden

2.1. „Christus war ein Mann. Und nur ein Mann kann Stellvertreter Christi sein und ihn symbolisieren.“

- Die Kirche hat immer gelehrt „Jesus ist Mensch geworden“. Das ist das Hauptkriterium. Nicht das Mann-Sein. Das Mann-Sein spielt in Jesu Verkündigung und in der Verkündigung über Jesus keine Rolle. Wenn es so wichtig wäre, gäbe es eine Richtlinie von Jesus dazu.

- „In persona Christi“ sollen die Priester handeln. Nicht in der Person des *Mannes* Jesus Christi, sondern in seinem Namen, in seiner Autorität, in seiner Kraft. Aus Jesu Geist handeln, das können und sollen alle Getauften, in denen sein Geist lebt. Das ist auch in päpstlichen Lehrschreiben bestätigt.

2.2. „Jesus ist bildlich der „Bräutigam“ der Kirche. Das kann nur ein Mann symbolisieren.“

- Man kann genau so zurückfragen: Wie können Männer, auch Amtsinhaber, dann zu der „Braut“ Kirche gehören? Können die Kirche dann nicht nur Frauen sinngemäß widerspiegeln? Gehören Männer, auch solche in Ämtern, nicht auch zur Kirche? Wie geben sie das Weibliche wider?

- Priester handeln nicht nur im Namen Jesu Christi, sondern auch im Auftrag der Kirche. Sie richten auch Gebete im Namen der Gläubigen bzw. der Kirche an Gott. Das einseitige Bild hinkt also stark.

2.3. „Frauen nehmen in der Kirche und Gesellschaft einen spezifischen und unersetzbaren Platz ein.“ Das Amt in der Kirche gehört nicht dazu.

So argumentierte der Präfekt der Glaubenskongregation Kardinal Ratzinger im Exkommunikationsverfahren für die 7 Frauen, die sich im Sommer 2002 zum Priesteramt weihen ließen.

- Seit der alten Kirche sind Frauen schrittweise aus gemeindlichen Aufgaben ausgewiesen worden. Stark wirkte sich dabei aus, dass die Kirchenlehrer in ihrer Bildung geprägt waren von der griechischen Philosophie Platons und des Aristoteles. Das griechische Denken unterschied zwischen Geist (davon kam dem Mann mehr zu) und Materie (davon wurde mehr der Frau zugeschrieben), zwischen Seele (gut bewertet) und Leib (als Gefängnis empfunden).

Trennung und Spaltung also prägten dieses Denken. Leibfeindlichkeit und Weltflucht verbunden mit Frauendiffamierung und -verdrängung waren die Folge. Und Spaltung und Ausgrenzung.

Paulus dagegen sagt: Es gibt ein Kriterium, ob Gottes Geist wirkt oder nicht: Was spaltet und trennt, ist „Fleisch“ (er meint damit Egoismus), nicht von Gottes Geist (Gal 5, 1 Kor 12). Was eint und zusammenführt, ist von Jesu bzw. Gottes Geist.

- Männer sprachen bis in die Neuzeit für Frauen, weil jene keine eigenen Rechte hatten. Den Männern gehörte der öffentliche Bereich, den Frauen der private. Noch heute sind Frauen im privaten Bereich - in den Familien - diejenigen, die zu religiöser Praxis anleiten. Bei ihnen ist viel lebendiger Glaube da. Er könnte im öffentlichen Bereich der Gottesdienste noch viel mehr einfließen.. Zwar wirken Frauen vielfach in Wortgottesdiensten, sie leiten, sie tragen Lesungen vor und wirken als Kommunionhelfer/innen. Kirchliche Verlautbarungen aber achten sehr darauf, dass deutlich wird, dass sie eher Lückenbüßerinnen sind, die bei genügend Amtsinhabern nicht mehr benötigt werden, und dass sich die Formen deutlich liturgisch unterscheiden.

- Und Männer müssen heute, wo auch höchst kirchliche Stellungnahmen von einer Gleichberechtigung der Frauen im Blick auf die Menschenrechte ausgehen (2. Vatikanum, GS 29 und Äußerungen des Vatikans in neuerer Zeit), nicht mehr für Frauen mitsprechen. Frauen können und wollen es als mündige Christinnen selber für sich tun. Sie müssen gehört werden, wenn sie von ihren eigenen Berufungen durch Gottes Geist sprechen. Das darf ihnen nicht abgesprochen werden und das dürfen sie sich auch nicht absprechen lassen.

2.4. „Alle Kirchenlehrer haben in der Kirchengeschichte zu allen Zeiten ein Amt für die Frau abgelehnt.“

Das kann als Argument nie gelten, denn:

1. schafft Gottes Geist immer Neues und kann nicht auf bisher da gewesenes beschränkt werden.
2. müssen die Begründungen betrachtet werden, mit denen dies geschah. Die allermeisten sind unter heutigen Gesichtspunkten schlicht untragbar, unsagbar und beschämend für die entsprechenden Lehrer.

Am verbreitetsten war, dass der Frau eine eigene Seele abgesprochen wurde, dass sie mehr Wasseranteil im Körper habe, einen Mangel an Intelligenz

habe, keine Tonsur haben könne (das sei angeboren!), die Unterordnung unter den Mann sei angeboren, und anderes unter heutigen wissenschaftlichen Kriterien Unsinniges mehr.

Die Begründungen erübrigen sich größtenteils auch für heutige Gegner der Frauenordination.

3. gab es bis in der ganzen Alten Kirche und vermutlich bis ins Mittelalter immerhin einen Diakonat für Frauen (aus dem 12. Jhd. ist sogar ein Weiheritus in der lateinischen Kirche bekannt). Bis heute wird die Äbtissin geweiht. Sie hatte im Mittelalter weitgehendere Rechte und Wirkungsmöglichkeiten als im 20. und 21. Jhd.!
4. übten auch Männer, die in der Kirche Ämter hatten, sie in den verschiedenen Zeiten schon sehr verschieden aus. Es gab also auch immer wieder Veränderungen, z.B. waren sie (und sind sie es im Osten bis heute) in der Regel verheiratet.

3. Einige Beobachtungen zu heutigen Argumenten und Verhaltensweisen, bei der Verweigerung eines Amtes für Frauen

- Papst Johannes Paul II. benannte in dem Lehrschreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“ seine Motive: „die Brüder stärken“. Das tat er auf Kosten von vielen Frauen, die sehr darunter leiden. Er bemühte die göttliche Verfassung der Kirche - also die höchste Autorität - gegen die Frauen und schreibt es für alle Zeiten fest, als ob es keinen lebendigen Geist Gottes gäbe, der die Kirche je neu zu allen Zeiten verändern kann und uns führt, wie und wohin er will. Das weiß niemand vorher.

- Die Amtsinhaber – alle Männer – sprechen in der lateinischen Kirche und in den östlichen immer noch, was die Frauen zu tun und zu lassen haben, ohne sie zu fragen. Und selbstverständlich entscheiden sie fast immer ohne Mitsprache in den entscheidenden Leitungsgremien, als ob es keine Veränderung der Position der Frauen in der Neuzeit (und auch keine Neubesinnung auf die Anfänge der Kirche und die Mitverantwortung von Frauen damals) gegeben habe. Noch immer werden vielfach Frauen in den Lesungen als „Brüder“ angesprochen und müssen sich mitgemeint fühlen. Wenige trauen sich bei den Lesungen eine uns heutigen Menschen angemessene Form zu verwenden, die wiedergibt, was Paulus meinte: „Brüder und Schwestern“ oder „Söhne und Töchter“.

Die Alte Kirche hat aus ihrer weltlichen Umwelt ab dem 2. Jhd. die zunehmende Frauendiskriminierung übernommen und sie in der damaligen Kirche verstärkt. Sie wäre gut beraten, sie nun wieder zu entfernen. Dabei ist zu beachten, dass viele, die für die Frauen von Amts wegen sprechen, bestreiten, dass es Frauendiskriminierung in der Kirche gibt. Was Frauen selbst wahrnehmen, zählt für sie nicht. Die Kirche hat nie im geschichtslosen Raum gelebt. Aus der Gesellschaft sind immer Einflüsse da gewesen. Auch heute können Frauen nur schwer einen solchen Spagat leben zwischen gesellschaftlicher und kirchlicher Rolle. Es quält viele spürsame Frauen. Aber Männer, die diesen Spagat nicht leben müssen, entscheiden – im Namen Gottes. Und woher wissen sie so sicher, dass der Geist Gottes, den Frauen auch spüren und der ihnen anderes sagt, nicht von Gott sein kann?

- Das Amt in der Kirche wird als „Dienst“ bezeichnet, und das höchste Amt hat der „Diener der Diener Gottes“ inne. Dienst ist da sein für andere. „Ich bin da für euch“ ist der Name Gottes. Und Jesus hat sein Leben entsprechend als Dienst an den Menschen bis in die letzte Niedrigkeit verstanden. Dienst ist damit wesentlich für christliche Glaubende. Dienst aber orientiert sich an dem oder der, *für den oder die* er getan wird.

„Um des Menschen willen“ ist die Ausrichtung Jesu. Und ständig kommt er deshalb in Konflikt mit denen, die „um Gottes Willen“ gegen Menschen argumentieren (z.B. Mk 2,18-3,6).

In der Kath. Kirche aber wird der Dienst immer mehr an den Dienern gemessen. Das Priesteramt wird in der geschichtlich gewordenen zölibatären Form (die sich vor allem im Mittelalter entscheidend ausprägte) beibehalten, und je nach Zahl dieser Diener bekommen die Gläubigen etwas von ihnen ab (s. die Seelsorge-Einheiten). Sie haben auch beileibe kein Mitspracherecht im Blick auf die seelsorgliche Betreuung, und nicht wenige Pfarrer sind Hinderer im Blick auf Engagements von Gemeindemitgliedern. Ihre privilegierte Stellung gegenüber den Gläubigen erlaubt ihnen das. Der Dienst orientiert sich paradoxerweise an den Dienern, nicht an dem, was die brauchen, denen sie dienen.

Es gibt kaum noch seelsorgliche Begleitung. Die Gottesdienste werden vom Priester mehrfach hintereinander weg abgehalten, manchmal „abgespult“. „Eingeflogene“ Priester „versorgen“ Gemeinden, oft als Ausländer mit der Sprache und unserer Art von Glaubensverständnis kämpfend. Ich frage mich – vertrauend auf Gottes Geist: Warum beruft er in unseren Gebieten nicht mehr davon, wenn das Heil der Menschen an dieser Form des Dienstes liegt? Oder könnte es vielleicht so sein, dass es Berufungen genug gibt, aber sie werden nicht angenommen, weil sie nicht *dieser* festgeschriebenen Form entsprechen?

- Es wird so getan, als ob die momentane Form des Weiheamtes eine unveränderliche sei. Aber sie hat sich immer verändert. Längst gilt ja der Zölibat nicht absolut. Von reformierten Kirchen zur Kath. Kirche konvertierte Priester sind natürlich weiterhin verheiratet und leiten Gemeinden (z.B. in Schweden). In Deutschland werden sie in der Regel nur in der Kategorie Seelsorge eingesetzt, also nicht in den Gemeinden, damit die Gläubigen nicht fragen. Und in den östlichen Kirchen, die mit Rom uniert sind, ist es ohnehin keine Frage, dass die Priester verheiratet sind.

Mit am verheerendsten wirkt aber die Unglaubwürdigkeit durch Widersprüchlichkeiten von manchen Amtsinhabern, der Widerspruch zwischen Lehre und Praxis. Einige Beispiele:

- Frauen wird zwar das Amt verweigert, und evangelischen Amtsinhabern und Amtsinhaberinnen die Rechtmäßigkeit ihres Amtes abgesprochen, aber bei Empfängen, bei offiziellen Kontakten aller Art wie gemeinsamen Gebeten und Veranstaltungen werden sie mit allen Titeln und Würden empfangen. Was gilt da? Was soll man da glauben? Stimmt die Lehre oder die Praxis?

- Den Frauen wird schließlich manchmal in Artikeln und Ansprachen vorgeworfen, sie suchten nicht den Dienst, sondern die **Macht**, wenn sie ins Amt

wollen. Dem kann man nur entgegen: Bis zum 2. Vatikanum bezeichnete man das Amt als „potestas“, als „Macht“, nicht als „Dienst“. Die Frauen hatten jene „Macht“ bisher nicht (mit Ausnahme der Diakoninnen in längst vergangenen Zeiten). Solche aber, die es ihnen unterstellen, haben solche Macht dagegen oft sehr wohl. Der Vorwurf sagt mehr über die bisherige Praxis aus und die, die es den Frauen unterstellen, als über die Frauen, die es erst erstreben. Dass es (männliche) Amtsinhaber gibt, die Macht ausüben und im Lauf der Geschichte auch hin und wieder in nicht sehr förderlicher Weise ausgeübt haben, wird niemand bestreiten. Und diejenigen, die so argumentieren, stellen deshalb auch nicht das Amt als solches in Frage, nur dessen Ausübung da und dort. Erst einmal müssten die Frauen ins Amt kommen, dann könnte man sehen, wie weit solches wirklich einträte.

Weit ist der Weg bis dahin, was Paulus als konstituierend für eine wirklich christliche Gemeinschaft ansieht:

„Ihr seid *alle* durch den Glauben Söhne (und Töchter) Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „einer“ in Christus Jesus. Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams (und Saras) Nachkommen, Erben kraft der Verheißung.“ (Gal 3,26-29).

*Anneliese Hecht (dipl. theol.
(langjährige Mitarbeiterin am Stuttgarter Bibelwerk)*